

... UND WENN DU NICHT ARTIG BIST, KOMMST DU INS HEIM!

LOUIS HOFMANN
ALEXANDER HELD
STEPHAN GROSSMANN
KATHARINA LORENZ
MAX RIEMELT
UWE BOHM

IN EINEM FILM VON
MARC BRUMMUND

FREISTATT

FILMHEFT



LOUIS HOFMANN ALEXANDER HELD STEPHAN GROSSMANN KATHARINA LORENZ MAX RIEMELT UWE BOHM ENNO TREBS LANGSTON UIBEL ANNA BULLARD JUSTUS ROSENKRANZ
OLE JOENSSON MEGAN GAY ANOUK BÖDEKER LEONARD BOES FRANZ ANTON KROSS KATHARINA SCHÜTZ HENDRIK VON BÜLTZINGSLÖWEN HANS PETER KORFF

BUCH NICOLE ARMBRUSTER, MARC BRUMMUND BILDGESTALTUNG JUDITH KAUFMANN BVK SCHNITT HANS FUNCK ORIGINALTON MATTHIAS HAEB SOUNDDESIGN ANDRÉ ZACHER, CLEMENS BECKER MISCHUNG FLORIAN BECK, ANDRÉ ZACHER SZENENBILD CHRISTIAN STRANG KOSTÜMBILD CHRISTIAN BINZ
MASKE DANA BIELER MUSIK ANNE NIKITIN CASTING MARION HAACK HERSTELLUNGSLEITUNG MONIKA KINTNER PRODUKTIONSLEITUNG JANINE HAHMANN REDAKTION STEFANIE GROSS SWR, BARBARA HÄBE ARTE, GÖTZ SCHMEDES WDR, CHRISTIAN BAUER SR PRODUZENTEN RUDIGER HEINZE, STEFAN SPORBERT
EINE ZUM GOLDENEN LAMM FILMPRODUKTION IN KOPPRODUKTION MIT SWR, WDR, SR, NDR, ARTE GEFÖRDERT VON MFG, OFF, BKM, FFHS, FFA, NORDMEDIA REGIE MARC BRUMMUND IM VERLEIH DER EDITION SALZGEBER - WWW.SALZGEBER.DE



SWR

WDR

SR

NDR

arte

WWW.FREISTATT-FILM.DE

Deutscher
Sachverständigenrat

Deutscher
Filmpreis

Deutscher
Fernsehpreis

Deutscher
Fernsehpreis

FFA

nordmedia

FREISTATT

ein Film von Marc Brummund

mit Louis Hofmann, Alexander Held, Max Riemelt, Katharina Lorenz, Stephan Grossmann,
Uwe Bohm u.a.

D 2015, 104 Minuten, deutsche Originalfassung

UA: Filmfestival Max Ophüls Preis Saarbrücken, Wettbewerb

DEUTSCHER KINOSTART: 25. JUNI 2015

Bisherige Auszeichnungen:

Emder Drehbuchpreis 2012 (Grimme-Jury)

Deutscher Drehbuchpreis 2013 (Lola in Gold)

Bayerischer Filmpreis 2014: Bester Nachwuchsdarsteller Louis Hofmann

Publikumspreis & Preis der Jugendjury (Filmfestival Max Ophüls Preis)

CAST & CREW

CREW

REGIE	Marc Brummund
BUCH	Nicole Armbruster Marc Brummund
REDAKTION	Stefanie Groß (SWR) Barbara Häbe (ARTE) Götz Schmedes (WDR) Christian Bauer (SR)
CASTING	Marion Haack
PRODUZENTEN	Rüdiger Heinze Stefan Sporbert
HERSTELLUNGSLEITUNG	Monika Kintner
PRODUKTIONSLEITUNG	Janine Hahmann
BILDGESTALTUNG	Judith Kaufmann (BVK)
SCHNITT	Hans Funck
ORIGINALTON	Matthias Haeb
SOUNDESIGN	André Zacher Clemens Becker
MISCHUNG	Florian Beck André Zacher
SZENENBILD	Christian Strang
KOSTÜMBILD	Christian Binz
MASKE	Dana Bieler
MUSIK	Anne Nikitin

eine Zum Goldenen Lamm Filmproduktion
in Koproduktion mit SWR, WDR, SR, NDR und ARTE
gefördert von MFG, DFFF, BKM, FFHSH, FFA, Nordmedia

im Verleih der Edition Salzgeber

DARSTELLER

Louis Hofmann	Wolfgang
Alexander Held	Hausvater Brockmann
Stephan Grossmann	Bruder Wilde
Katharina Lorenz	Ingrid
Max Riemelt	Bruder Krapp
Uwe Bohm	Heinz
Enno Trebs	Bernd
Langston Uibel	Anton
Anna Bullard	Angelika
Justus Rosenkranz	Mattis
Ole Joensson	Hans
Megan Gay	Frau vom Jugendamt
Anouk Bödeker	Sabine
Leonard Boes	Burkhart
Franz Anton Kross	Harald
Katharina Schütz	Frau Brockmann
Hendrik von Bültzingslöwen	Bruder Hanebuth
Hans Peter Korff	Pastor Abeln



KURZINHALT

Sommer 1968. Der Wind der Veränderung ist in den norddeutschen Kleinstädten allerhöchstens als Brise zu spüren. Mit selbstverständlicher Aufmüpfigkeit begegnet der 14-jährige Wolfgang seinem Alltag, seiner Mutter und vor allem seinem Stiefvater. Als er von seiner Familie in die abgelegene kirchliche Fürsorgenanstalt FREISTATT abgeschoben wird, findet er sich in einer Welt wieder, der er nur mit noch unbändigerem Freiheitsdrang begegnen kann: Verschlossene Türen, vergitterte Fenster, militärischer Drill während der als Erziehung verbrämten täglichen Arbeitseinsätze in den Mooren der Umgebung. Doch für Wolfgang ist eins klar: Seine Sehnsucht nach Freiheit wird er so schnell nicht im Moor begraben.

PRESSENOTIZ

FREISTATT ist nach dem Drehbuch von Nicole Armbruster und Marc Brummund entstanden, das mit dem Emdener Drehbuchpreis (vergeben von der Grimme-Jury) und mit der Lola in Gold (Deutscher Drehbuchpreis 2013) ausgezeichnet wurde.

„Uns hat diese unerhörte Gleichzeitigkeit fasziniert.“ sagt Marc Brummund. „Auf der einen Seite eine Gesellschaft, die zwischen Rock’n’Roll und Studentenrevolte schier unbändig nach Freiheit zu streben scheint, auf der anderen Seite die Fortschreibung eines institutionalisierten und in seiner Dimension kaum vorstellbaren Missbrauchs in Erziehungsheimen und Institutionen.“

Neben bekannten Darstellern wie Uwe Bohm als Stiefvater, Katharina Lorenz als Mutter, Alexander Held als Hausvater, sowie Max Riemelt und Stephan Grossmann als Erzieher, versammelte Marc Brummund für FREISTATT ein Ensemble viel versprechender Newcomer wie Langston Uibel, Anna Bullard und Enno Trebs. Sein Hauptdarsteller Louis Hoffmann wurde im Januar 2015 mit dem Bayerischen Filmpreis für den besten Nachwuchsdarsteller ausgezeichnet.

Für die Kamera des Films zeichnete Judith Kaufmann verantwortlich, den Schnitt übernahm der 2014 verstorbene Hans Funck. Bei seiner Uraufführung im Rahmen des Saarbrücker Festivals Max-Ophüls-Preis wurde FREISTATT mit dem Publikumspreis ausgezeichnet.



LANGINHALT

Sommer 1968: Studentenunruhen, Vietnamkriegsproteste, Rolling Stones, Schlaghosen, Mini-Röcke, sexuelle Revolution ... Während Deutschland in eine neue Ära der Freiheit aufbricht, wird der 14-jährige rebellische Wolfgang (Louis Hofmann), gegen den Willen seiner Mutter Ingrid (Katharina Lorenz), vom eifersüchtigen Stiefvater Heinz (Uwe Bohm) in die Diakonie FREISTATT, ein entlegenes Fürsorgeheim für schwer Erziehbare, abgeschoben. Der anfangs freundliche Hausvater und Hobbygärtner Brockmann (Alexander Held), der einen anständigen Jungen aus ihm machen will, steht einem Erziehungsheim vor, das sich als eine Bewahranstalt mit harten Regeln, merkwürdigen Hierarchien (die neuen Autoritäten müssen als Oberbruder oder Bruder angesprochen werden) erweist und anstelle einer Ausbildung muss Wolfgang harte Zwangsarbeit im Moor leisten.

Wolfgang will sich nicht unterkriegen lassen, doch als er sich gegen den prügelnden Oberbruder Wilde (Stephan Grossmann) auflehnt, muss er schmerzlich lernen, dass die anderen Jungen, angeführt von Bernd (Enno Trebs) in einem von Zwietracht und Gewalt beherrschten Alltag, keineswegs an seiner Seite stehen. Einzig Erzieher Krapp (Max Riemelt) scheint um Milde und eine Form von Freundschaft bemüht. Der sensible afrodeutsche Zögling Anton (Langston Uibel) wird Wolfgangs bester Freund. Als Wolfgang es wagt, zarte Bande zu Brockmanns Tochter Angelika (Anna Bullard) zu knüpfen, verschärft sich das Ausmaß der psychischen und körperlichen Gewalt, die der Hausvater gegen ihn einsetzt. Tapfer leistet Wolfgang Widerstand.

Als Reaktion auf eine Strafmaßnahme entsteht Solidarität zwischen den Jungen und es kommt zum offenen Aufstand. Doch der Preis für ihren Sieg ist groß. An Heiligabend kulminieren die Ereignisse und Schockierendes in der Diakonie wird offenbar. Wolfgang erkennt, dass er allmählich selbst zu verrohen droht: Er muss raus aus dieser Hölle! Wolfgang schlägt sich den Weg frei und flüchtet mit Anton durch das gefrorene Moor.

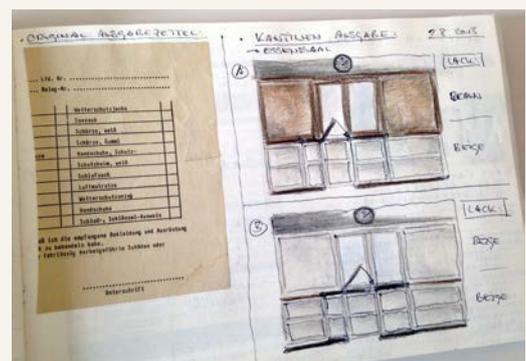
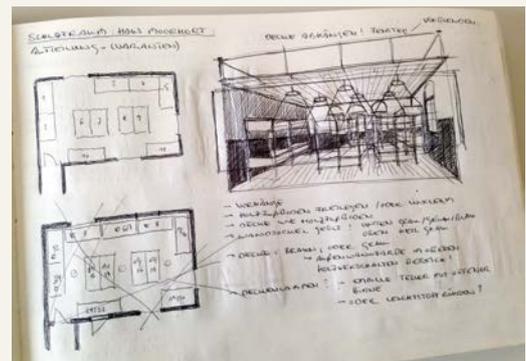
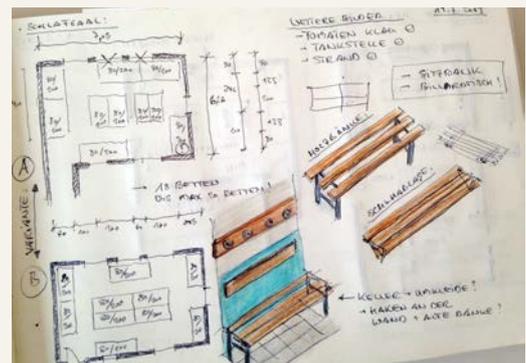
DER REGISSEUR ÜBER SEINEN FILM

Der Film entstand mit Unterstützung der Diakonie an den Originalschauplätzen unweit meiner Geburtsstadt Diepholz, wo ich wenig später eine sehr viel glücklichere Kindheit erleben durfte. Doch den Geist der „schwarzen Pädagogik“ und die Gottesfurcht spürte ich bis in die Schulbank. Der Kontrast zwischen der sexuellen Revolution und Liberalisierung Ende der 1960er Jahre und der stehen gebliebenen Zeit in einem solch geschlossenen, repressiven System war mein Anreiz, die Härte und Relevanz des Themas mit Genre, Abenteuer und Schauwerten in einem Jugenddrama zu vereinen.

Die klassischen Erzählungen von Charles Dickens und Filme wie „Boys Town“ (1938), „Die Nacht des Jägers“ (1955), „Flucht in Ketten“ (1958), „Sie küssten und sie sie schlugen ihn“ (1959), „Birdman of Alcatraz“ (1962), „Cool Hand Luke“ (1967), „Flucht von Alcatraz“ (1979), „Die Verurteilten“ (1994), „Sleepers“ (1996) und „Die unbarmherzigen Schwestern“ (2002) waren mein Vorbild.

Marc Brummund

Skizzen zum Setdesign von Christian Strang



31.

Die Zöglinge lachen. Wolfgang und Anton sind jetzt komplett von den Zöglingen umringt. Hans schlägt Anton mit seinem Schläppchen von hinten auf den Kopf, Wolfgang stellt sich schützend vor Anton. Hans lässt von Anton ab. Anton blickt überrascht zu Wolfgang, der ihn jetzt offensichtlich doch als Halbermann akzeptiert. Da wird Wolfgang von Bernd zu Boden gerissen. Einige Zöglinge feuern Bernd an, Bernd nimmt Wolfgang in die Beinzange, hält ihm den Mund zu, damit er nicht schreien kann, Hans zieht Wolfgang die Hose runter. Anton steht ängstlich daneben.

ANTON
Hört auf!

BERND
Du bist auch grün fällig. Na, kurbt wohl? *mit Bernd hat er sich auf, ich will meinen Tabak!*

Anton kuschelt. Mattis macht die Dusche an. Hans lässt heißes Wasser auf die Gummisohle seines Schläppchens laufen. Während Wolfgang festgehalten wird, schlagen alle mit ihren heißen, gummi- beschlachten Schläppchen auf Wolfgangs nackten Hintern. Die harten Ledersohlen sind wie Autoreifen, hinterlassen ein rotes Profil auf Wolfgangs Haut. Die Zöglinge lassen ihre Aggressionen (die durch den Tabak-entzug noch verstärkt sind) an Wolfgang aus. Anton steht in der Ecke, will sich voller Angst verdrücken. Hans hält ihn in Schach. Bernd packt Anton, stellt ihn vor Wolfgang hin, drückt ihm den Schläppchen in die Hand.

BERND
Los! Schlag zu! Schlag zu!

Anton weigert sich. Bernd zieht Antons Hose runter.

ANTON
(schreit) Nein!

BERND (O.S.)
Schlag zu!

Gelächter. Anton nimmt den Schläppchen, schlägt vorsichtig auf Wolfgangs Hintern.

BERND
Nicht streicheln! Schlagen! Los!

Anton schließt die Augen, schlägt jetzt immer heftiger auf Wolfgang ein. Über Wolfgangs gequältem Gesicht liegt lautes Jubeln.

ALLE ZÖGLINGE (O.S.)
Fester! Fester! Fester!

Die Zöglinge folgen jetzt Antons Beispiel. Das Wasser auf den Sohlen spritzt in die Höhe. Wolfgangs verzerrtes Gesicht ist zu sehen während all die Schläge auf ihn einprasseln.

10. ESSENSPAUSE *Wolfgang LRT Fr. bei Brot Wolfgang*
PS = 2054
INNEN TAG
Ein halber Schöpfkessel Suppe wird in Wolfgangs Teller gegossen. Die Schale ist nur halb voll. Kartoffeln, Fett und etwas Undefinierbares mit Borsten schwimmen darin. Wolfgang bekommt noch eine Scheibe Brot dazu. Frau Brockmann (48), in strenger Frisur und Kleidung, verteilt mit Hilfe eines Zöglings das Essen. Am anderen Tisch besorgen das zwei Zöglinge. Bernd (17), ein großer, kräftiger Junge, offensichtlich der Kapo, bekommt den Teller ganz voll. Ein blondler, etwas rösigler Junge namens Hans (16) schlägt Wolfgang in die Rippen, nimmt ihm das Brot weg.

WOLFGANG
Krapp! wilder Seide
Mund halber/Reite RB10
Will X Kraft ref.

Wolfgang hält sich die schmerzende Rippe, während Hans seine Hände faltet. Wolfgang lernt die erste Lektion: hier gilt das Recht des Stärkeren. Krapp räuspert sich. Bernd beginnt das Tischgespräch. *Krapp! Ein Hebet!*
Wolfgang kann die Zöglinge (besinnlich)
Segne Vater diese Speise, uns zur Kraft und dir zum Preise. *wilde Seide geht*

Wolfgang blickt sich um. Oberbruder Wilde betet nicht.

KRAPP
Bernd fängt an und alle schlingen darauf hastig ihr Essen runter. *10. Teil*
Wolfgang probiert die Suppe, verzieht das Gesicht, kriecht den Fraß nicht runter. Hans bedient sich sogleich. An einem eigenen kleinen Tisch sitzen Wilde und Krapp, die dort Fleisch, Gemüse und Obst zum Nachttisch essen. Die Zöglinge haben aufgegessen, doch sind nicht satt. Mattis erntet böse Blicke und schaut verschämt. Bernd steht auf und zündet Oberbruder Wilde eine Zigarette an. Bruder Wilde nickt Bernd zu. *2. Teil*
Schlag auf Teller

BERND
(brüllt) Rede frei!

ZÖGLINGE
(schreien) Danke Wolfgangs Wilde dan ist gut.

Die Zöglinge fangen leise an zu reden. Ein afrodeutscher Junge namens Anton (15), der Wolfgang schon eine Weile beobachtet hat, setzt sich ihm gegenüber. *Anton*

ANTON
Schmeckt wie Oma unterm Arm, was? Der Muckefuck ist auch nicht viel besser. - Hi, ich bin Anton.

Anton gibt Wolfgang seine Hand, Wolfgang blickt misstrauisch auf die schwarze Hand, gibt sie ihm nicht.

abrasiv / Haare am Boden / Wunden
Wolfgang selbst vs-3'35" ps 30-3'35"
19. WASCHRAUM *Wolfgang selbst*
Blonde und schwarze, krause Haare liegen vereint auf dem Boden. Zwei fast kahl geschorene Köpfe sind im Spiegel zu sehen. Wolfgang steht bei den Waschbecken und wäscht sich sein Gesicht, blickt dabei zu Anton, der traurig dahockt und vom Weinen noch gerötete Augen hat.

WOLFGANG
Selbst schuld, was schreist du auch rum wie ein Idiot! Ich hätte das schon geschafft.

Anton streicht sich gedemütigt über seine kurzen Haare.

WOLFGANG
Ich weiß nicht, was du hast. Also ich find's besser als vorher.

Wolfgang wartet Anton an Kopf und Schultern. Anton beobachtet Wolfgang über den Spiegel. *Wolfgang ist doch besser als die Mauhäh.*
Ich find's besser als vorher.
Wolfgang wartet Anton an Kopf und Schultern. Anton beobachtet Wolfgang über den Spiegel.
Wolfgang ist doch besser als die Mauhäh.
Ich find's besser als vorher.
Wolfgang wartet Anton an Kopf und Schultern. Anton beobachtet Wolfgang über den Spiegel.
Wolfgang ist doch besser als die Mauhäh.
Ich find's besser als vorher.

WOLFGANG
Kann dich nicht mehr an den Haaren ziehen. Komm schon!

Wolfgang schafft es Anton etwas zurückzuheuern, litzelt etwas.

BERND (O.S.)
Sieh an, sieh an! Mecki und Sarottil!

Wolfgang und Anton blicken auf. Im Spiegel sind plötzlich die Köpfe der anderen Zöglinge zu sehen. Es werden immer mehr. Wolfgang und Anton drehen sich um. Bernd und die Zöglinge haben sich wie Raubtiere um sie herum angeordnet. Bernd hält einen Schläppchen mit einer Ledersohle in der Hand, schlägt ihn auf die Innenseite seiner Handfläche, dass es laut knallt, schüttelt resigniert den Kopf über Wolfgang, kreist lauernd um ihn herum, ist nervös vom Entzug.

BERND
Es gibt eine Sache: die ich so richtig hasse! Rauchverbot.

Ein leises Fliesen ist zu hören. Wolfgang blickt zu Hans, der ein Stück Papier ohne Tabak zwischen die Lippen geklemmt hat. Er zieht an der leeren Zigarette, was ein Flisp-Geräusch verursacht. Wolfgang folgt Bernd mit den Augen, der weiter um ihn herum kreist. Mattis ist auch dabei, froh das mal ein anderer daran ist.

BERND
Ich hab mir gedacht, vielleicht ist er ja auch ein bisschen dumm. Vielleicht muss man ihm die Regeln einfach noch mal gründlich erklären?

D.K. Ihn seit ein Team
→ in durchsicht

DT 21 26.11
ST 13
84. WOHNUNG OSNABRÜCK *Wolfgang LRT Fr. bei Brot Wolfgang*
AUSEN / TAG
Wolfgang und Anton erreichen abgekämpft und außer Atem die Straßenkreuzung vor Wolfgangs Zuhause. Anton, mit Stroch in den Locken, folgt Wolfgang weiter freudig. Wolfgang wundert sich etwas, klopft Anton nun auf die Schulter.

WOLFGANG
So, viel Glück! Wir sehen uns!

Wolfgang geht. Doch Anton geht Wolfgang einfach hinterher. Wolfgang bleibt irritiert stehen.

WOLFGANG
Du willst doch auch zu deinen Eltern, oder nicht? In welcher Straße wohnt du denn?

Anton blickt Wolfgang schweigend an.

WOLFGANG
Du wohnt gar nicht in Vaxtrup.

Anton schweigt.

WOLFGANG
Nicht mal in Osnabrück? - Du hast gar keine Eltern mehr.

Anton schweigt.

WOLFGANG
Und die Briefe? Du hast doch Briefe bekommen? Wer hat die denn geschrieben?

Anton blickt Wolfgang betreten an.

WOLFGANG
Du hast...

Wolfgang dreht sich von ihm weg, er glaubt das einfach nicht. geht weiter. Anton läuft ihm hinterher. Wolfgang bleibt stehen.

WOLFGANG
Du kannst nicht mit zu mir. (ironisch) Noch 'ne Konkurrenz für meinen Stiefvater.

Anton läuft ihm hinterher.

ANTON
Ich bin dein Halbermann!

Wolfgang gibt Anton die Groschen, die er in der Tasche hat.

Da geht man immer weiter weil ja nicht mal mehr
beginnt HT lesen wird in Osnabrück
ant - Anton in HT
folgt am tiefen von total in AT
Wolfgang

BIOGRAFIEN TEAM

MARC BRUMMUND (Regie, Co-Autor Drehbuch)

1991–1996 Studium der Psychologie und Journalistik an der Universität Hamburg. 1996–1999 Dokumentarfilmstudium an der ZELIG Schule für Fernsehen und Film in Bozen, Italien. Seit 1999 Regisseur zahlreicher Werbefilme (Renault, Volksbank, WWF, Statoil, Nescafé, HypoVereinsbank, Pepsi, United Nations, Carlsberg) in 12 Nationen mit Auszeichnungen in Riga, Lissabon, Kiew, Cannes. Ab 2002 regelmäßige Jury- und Dozententätigkeit. 2004–2006 Studium der Meisterklasse Regie am Filmstudium der Hamburg Media School. „Heim“, „Kühe schubsen“ und „Land gewinnen“ werden von der AG Kurzfilm und German Films zu den besten Kurzfilmen ihres Jahres gewählt. Ab 2008 Regieaufträge für Primetime TV-Serien wie „Die 25. Stunde“ (RTL) und „Der Dicke“ (ARD). 2011 Russisch-Estnische Kino-Doku „Fish & Onions“. 2014 Reihenspielfilm „Nord bei Nordwest“ (NDR/ARD Degeto). Mitglied der Deutschen Filmakademie.

Rund 60 nationale und internationale Auszeichnungen u.a. auf der Berlinale 2007, beim Deutschen Kurzfilmpreis 2005 und 2007, „Next Generation“ Cannes 2006, beim First Steps Award 2007, Studio Hamburg Nachwuchspreis „Beste Regie“ 2007, Nominierung zum Studenten Oscar 2007. Emders Drehbuchpreis 2012 (Grimme-Jury), Deutscher Drehbuchpreis (Lola in Gold) 2013.

Filmografie (Auswahl)

- 2014 „Nord bei Nordwest“ (Reihenspielfilm, Regie)
- 2011 „Fish & Onions“ (Dokumentarfilm, Co-Buch, Produzent & Regie)
- 2009 „Der Dicke“ · 2 Folgen (TV-Serie, Regie)
- 2008 „Die 25. Stunde“ · Folge „Déjà-vu“ (TV-Serie, Regie)
- 2007 „Land gewinnen“ (Kurzfilm, Regie)
- 2007 „Odd men out“ (Dokumentarfilm, Buch & Regie)
- 2006 „Kühe schubsen“ (Kurzfilm, Regie)
- 2006 „Draußen“ (Kurzfilm, Buch & Regie)
- 2005 „Heim“ (Kurzfilm, Regie)
- 1999 „Planet Underground“ (Dokumentarfilm, Buch & Regie)
- 1998 „Kleiner Postraub“ (Kurzfilm, Buch & Regie)

JUDITH KAUFMANN (Kamera)

Ausbildung an der staatlichen Fachschule für Optik und Fototechnik Berlin. Arbeiten als Kamera-Assistentin von 1982–1991 bei 14 Kinofilmen, sechs Fernsehfilmen und acht Dokumentationen mit den Kameraleuten Thomas Mauch, Gernot Roll, Raoul Coutard, Nurith Aviv, Heinz Pehlke, Jürgen Jürgens u.a.; als Operator bei Axel Block.

Ab 1994 Lehraufträge an der FH Dortmund, Filmakademie Ludwigsburg, Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin, KHM Köln, IFS Köln.

Ausgezeichnet u.a. mit dem deutschen Fernsehpreis, deutschen Kamerapreis, Ehrenpreis des Deutschen Kamerapreises, Preis der DEFA-Stiftung zur Förderung der deutschen Filmkunst, Preis der Deutschen Filmkritik, Marburger Kamerapreis, dem Bayerischen Filmpreis, dem Günter-Rohrbach-Filmpreis für „Traumland“ und einem Stern auf dem Boulevard der Stars in Berlin.

Filmografie (Auswahl)

- 2015 „Elser – Er hätte die Welt verändert“ (Regie: Oliver Hirschbiegel)
- 2014 „Das Zeughaus“ (Regie: Matti Geschonneck)
- 2013 „Traumland“ (Regie: Petra Volpe)
- 2013 „Zwischen Welten“ (Regie: Feo Aladag)
- 2013 „Sein letztes Rennen“ (Regie: Kilian Riedhof)
- 2012 „Zwei Leben“ (Regie: Georg Maas)
- 2012 „Das Ende einer Nacht“ (Regie: Matti Geschonneck)
- 2012 „Mord in Ludwigslust“ (Regie: Kai Wessel)
- 2011 „Wer wenn nicht wir“ (Regie: Andres Veiel)
- 2010 „Die Fremde“ (Regie: Feo Aladag; Deutscher Kamerapreis, Preis der deutschen Filmkritik)
- 2007 „Tatort – Wem Ehre gebührt“ (Regie: Angelina Maccarone)
- 2006 „Vier Minuten“ (Regie: Chris Kraus)
- 2004 „Erbsen auf halb sechs“ (Regie: Lars Büchel)
- 2003 „Elefantenherz“ (Regie: Züli Aladag; Bayerischer Filmpreis)
- 2002 „Scherbentanz“ (Regie: Chris Kraus; Deutscher Kamerapreis)
- 1999 „Drachenland“ (Regie: Florian Gärtner; Femina Filmpreis)

DARSTELLER

STEFAN SPORBERT, RÜDIGER HEINZE (Produktion)

Die Zum Goldenen Lamm Filmproduktion ist eine GmbH & Co KG mit Sitz in Ludwigsburg, gegründet im August 2008. Sie wird geführt durch die zwei Geschäftsführer Rüdiger Heinze und Stefan Sporbert. Rüdiger Heinze ist Absolvent der Filmakademie Baden-Württemberg im Fachbereich Produktion & Creative Producing, außerdem noch als Drehbuchautor für Fernsehen und Kino tätig. Stefan Sporbert hat Betriebswirtschaftslehre und Kommunikationswissenschaften studiert. Zum Goldenen Lamm entwickelt und produziert aus Baden-Württemberg heraus national und international erfolgreiche Kino- und Fernsehfilme.

Preise, Auszeichnungen

Deutscher Drehbuchpreis (Goldene Lola) 2013 für „Freistatt“, Bayerischer Fernsehpreis 2012 für „Schreie der Vergessenen“, Förderstipendium VFF 2010, MFG Star 2009 für „Parkour“, Eastman Kodak Förderpreis 2009 für „Parkour“, Grimme-Preis-Nominierung 2015 für „Be my Baby“.

Filmographie

- 2014 „Be my Baby“ (Regie: Christina Schiewe)
- 2013 „Die Frau, die sich traut“ (Regie: Marc Rensing)
- 2013 „Wolfskinder“ (Regie: Rick Ostermann)
- 2012 „Draußen ist Sommer“ (Regie: Friederike Jehn)
- 2011 „Der Auftrag“ (Regie: Ayla Gottschlich)
- 2011 „Alice im Land der Hoffnung“ (Regie: Silvana Santamaria)
- 2011 „Schreie der Vergessenen“ (Regie: Lars Henning Jung)
- 2009 „Die zwei Leben des Daniel Shore“ (Regie: Michael Dreher)
- 2009 „Parkour“ (Regie: Marc Rensing)

LOUIS HOFMANN (Wolfgang)

Filmografie

- 2014 „Das Zeugenhaus“ (Regie: Matti Geschonneck)
- 2013 „Der fast perfekte Mann“ (Regie: Vanessa Jopp)
- 2013 „Kommissar Stolberg“ (Regie: Michael Schneider)
- 2012 „Die Abenteuer des Huck Finn“ (Regie: Hermine Huntgeburth)
- 2012 „Wilsberg“ (Regie: Hans-Günther Bücking)
- 2011 „Tom Sawyer“ (Regie: Hermine Huntgeburth)
- 2010 „Danni Lowinski“ (Regie: Richard Huber)
- 2010 „Tod in Istanbul“ (Regie: Matti Geschonneck)
- 2010 „Der verlorene Vater“ (Regie: Hermine Huntgeburth)

ALEXANDER HELD (Hausvater Brockmann)

Filmografie

- 2014 „Die Spiegel-Affäre“ (Regie: Roland Suso Richter)
- 2013 „Heute bin ich blond“ (Regie: Marc Rothemund)
- 2012 „Tatort“ (Regie: Thomas Stiller)
- 2011 „4 Tage im Mai“ (Regie: Achim von Borries)
- 2009 „Die Päpstin“ (Regie: Sönke Wortmann)
- 2009 „Vision“ (Regie: Margarethe von Trotta)
- 2008 „Die Geschichte vom Brandner Kasper“ (Regie: Joseph Vilsmaier)
- 2008 „Der Baader Meinhof Komplex“ (Regie: Uli Edel)
- 2008 „Die Welle“ (Regie: Dennis Gansel)
- 2005 „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ (Regie: Marc Rothemund)
- 2004 „Der Untergang“ (Regie: Oliver Hirschbiegel)
- 2001 „Der Schuh des Manitu“ (Regie: Michael Herbig)
- 1993 „Schindlers Liste“ (Regie: Stephen Spielberg)

STEPHAN GROSSMANN (Bruder Wilde)

Filmografie

- 2014 „Amour Fou“ (Regie: Jessica Hausner)
- 2013 „Verbrechen nach Ferdinand von Schirach“ (Regie: Jobst Oetzmann)
- 2012 „Bis zum Horizont, dann links!“ (Regie: Bernd Böhlich)
- 2012 „München 72 – Das Attentat“ (Regie: Dror Zahavi)
- 2011 „Männerherzen 2“ (Regie: Simon Verhoeven)
- 2011 „Tatort – Tot in der Nacht“ (Regie: Lars Kraume)
- 2010 „Weissensee“ (Regie: div.)
- 2010 „Danni Lowinski“ (Regie: Zoltan Spirandelli)
- 2009 „Salami Aleikum“ (Regie: Ali Samadi Ahadi)
- 2008 „Doctor's Diary“ (Regie: Oliver Schmitz)
- 2008 „Tatort – Salzleiche“ (Regie: Christiane Balthasar)

MAX RIEMELT (Bruder Krapp)

Filmografie

- 2014 „Auf das Leben!“ (Regie: Uwe Janson)
- 2013 „Freier Fall“ (Regie: Stephan Lacant)
- 2012 „Heiter bis wolkig“ (Regie: Marco Petry)
- 2011 „Playoff“ (Regie: Eran Riklis)
- 2011 „Tage die bleiben“ (Regie: Pia Strietmann)
- 2012 „Wir sind die Nacht“ (Regie: Dennis Gansel)
- 2012 „Die vierte Macht“ (Regie: Dennis Gansel)
- 2009 „13 Semester“ (Regie: Frieder Wittich)
- 2008 „Die Welle“ (Regie: Dennis Gansel)
- 2006 „Der rote Kakadu“ (Regie: Dominik Graf)
- 2004 „Napola – Elite für den Führer“ (Regie: Dennis Gansel)
- 2001 „Mädchen, Mädchen!“ (Regie: Dennis Gansel)

HINTERGRUND

FÜRSORGEERZIEHUNG IM NACHKRIEGSDEUTSCHLAND, BEISPIEL FREISTATT

„Wenn du nicht brav bist, kommst du ins Heim!“

Ihr Schicksal war bis vor kurzem kaum bekannt: In den 1950er und 1960er Jahren wurden über eine halbe Million Kinder und Jugendliche in kirchlichen und staatlichen Heimen der Bundesrepublik oft seelisch und körperlich schwer misshandelt und als billige Arbeitskräfte ausgebeutet. Viele leiden noch heute unter dem Erlebten, verschweigen diesen Teil ihres Lebens aber aus Scham, selbst gegenüber Angehörigen. Manchmal genügte den Ämtern der Hinweis der Nachbarn auf angeblich unsittlichen Lebenswandel, Nichtigkeiten wie „Arbeitsbummelei“, Schulschwänzen oder auch die reine Willkür der Eltern, um junge Menschen für Jahre in Heimen verschwinden zu lassen. In diesen Institutionen regierten gar nicht oder nur unzureichend ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher, die oft einem Orden angehörten und als Verfechter christlicher Werte auftraten, mit aller Härte. Den Jugendlichen wurden keine oder nur mangelhafte Ausbildungsmöglichkeiten gewährt. Nur wenig von dem, was im Inneren der angeblichen Erziehungsheime stattfand, drang damals nach außen. Die „Heimkampagne“, ausgelöst von Andreas Baader und Ulrike Meinhof, und die Proteste der 68er brachten nur allmählich einen Wandel. Der „Runde Tisch Heimerziehung“ des Deutschen Bundestages verabschiedete erst Ende 2010 eine kaum befriedigende und sich nun hinschleppende Entschädigung der Betroffenen.

Die Diakonie Freistatt im Kreis Diepholz, Niedersachsen, galt bis in die 1970er Jahre als eine der härtesten Einrichtungen der Jugendfürsorgeerziehung und Endstation vieler Heimkarrieren. Als Außenstelle der in Nordrhein-Westfalen gegründeten und ansässigen von Bodelschwingschen Anstalten Bethel war sie, weit abgeschieden und umgeben vom norddeutschen Moor, mit Presstorfproduktion, Schlossereien und Schmieden als reiner Wirtschaftsbetrieb konzipiert, der die billigen Arbeitskräfte brutal ausnutzte. Die im damaligen Freistatt erlittenen Schicksale sind in ihrer Drastik exemplarisch für das Unrecht, das jungen Menschen überall in solchen Heimen in der Bundesrepublik angetan wurde, und das sie im Namen von Kirche und Staat kollektiv meist fürs ganze Leben gebrochen und verroht hat.

Freistatt ist heute eine der wenigen offenen Anstalten. Man gibt zu, dass hier im Namen der Kirche unsägliche Dinge geschehen sind. Ehemalige dürfen ihre alten Akten einsehen, und die Heimleitung stellt Bescheinigungen aus, auf denen steht, dass die damalige Arbeit nach heutigen Maßstäben sozialversicherungspflichtig gewesen wäre. Neben dem initiierten Sachbuch von Peter Wensierski „Schläge im Namen des Herrn“ (2006) war speziell die von den von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel selbst in Auftrag gegebene Studie „Endstation Freistatt“ von 2009, über die Fürsorgeerziehung bis in die 1970er Jahre, Auslöser für diesen Film. Sein wichtigster Bezug aber ist die von Marc Brummund in vielstündigen Gesprächen aufgezeichnete Geschichte von Wolfgang Rosenkötter, einst Zögling und nun Ombudsmann in Freistatt, die neben weiteren Schilderungen von Erziehern und Betroffenen, auch in anderen Heimen, dem Drehbuch von Nicole Armbruster und Marc Brummund mit persönlicher Erfahrung zugrunde lag.

Die Leitung der Diakonie Freistatt hat das Projekt von Beginn an unterstützt und, quasi exklusiv, die Dreharbeiten an den noch weitgehend existierenden Originalschauplätzen ermöglicht.



GESCHICHTE FREISTATT

1899 von Friedrich von Bodelschwingh als „Betheler Zweiganstalt im Wietingsmoor“ gegründet. Motto: „Arbeit statt Almosen“. Ziel: Beschäftigung für die sog. „Wanderarmen“.

1903 Gründung der „Moorpension“ (Heim für „führungsbedürftige Herren des gehobenen Standes“), von 1969 bis 1994 als Fachkrankenhaus weitergeführt.

Seit 1899 Unterbringung von Fürsorgezöglingen im „Haus Moorstatt“, Anstieg des Bedarfs an Heimplätzen durch das neue preußischen Fürsorgeerziehungsgesetz, das ab 1900 auch Zwangserziehung erlaubt. Weitere Heim-Neubauten: Moorhort (1901), Moorhof und Moorburg (1903). Zwischenzeitlich sechs Heime.

Zwangsarbeit der Jugendlichen in Land- und Hauswirtschaft. Leitung der Heime durch einen „Hausvater“ (Diakon der Diakonenanstalt „Nazareth“, Bethel) und die ihm unterstehenden Diakone und Diakonschüler (z.T. ohne pädagogische Ausbildung).

Fortsetzung der Erziehungsmethoden bis in die 1970er Jahre; letzte aktenkundige „Züchtigung“ 1973. Wandel durch vermehrte Kritik, pädagogische Ausbildung wird Grundvoraussetzung für Mitarbeiter.

Ab Anfang der 1990er schrittweise Einschränkung der konventionellen Landwirtschaft.

1994 wird das Freistätter Moor Naturschutzgebiet.

1995 Einstellung der Torfförderung. Bewirtschaftung im Rahmen des Naturschutzes.



„MEIN ERSTER TAG IN FREISTATT“

von Wolfgang Rosenkötter

Die lange Allee geht in eine Landstraße über, an der rechts und links weite Felder liegen, ab und zu einmal ein Bauernhof. Und dann dieser Geruch nach Jauche, der sich mit meinem Angstschweiß vermischt. Der VW-Bus biegt plötzlich nach links ein und es erscheinen einige Häuser, ein weiter Platz und ein Schild: „Freistatt“. Mir wird noch übler vor Angst. Ich bin am „berüchtigten“ Ort angekommen.

Wir halten vor einem großen, dunklen Gebäude. Die Fenster sind vergittert und alles wirkt trostlos grau. Nachdem ich ausgestiegen bin, empfängt mich eine dröhnende Männerstimme: „Mal nicht so lahmar-schig, Kerl. Bewegung, Bewegung!“ Ich erblicke einen dicken Mann mittleren Alters in einer Reiteruniform und mit einer Gerte in der Hand. „Mein Name ist Bruder Klapproth und ich bin hier der Hausvater. Du hast mich und die anderen Brüder immer mit Bruder anzureden und nach einer Aufforderung oder einer Bemerkung immer ‚Danke‘ zu sagen, verstanden? Wir sollen hier einen Menschen aus Dir machen und das werden wir. Du wirst arbeiten bis zum Umfallen und jeglichen Gedanken an Flucht kannst Du Dir aus dem Kopf schlagen. Bete und arbeite, dann hast Du es hier gar nicht so schlecht.“ Ich war im „Vorhof zur Hölle“, wie die anderen Jungs im Heidequell Freistatt genannt hatten, angekommen und hatte gleich meinen Peiniger der nächsten zwölf Monate kennen

gelernt. Mit weichen Knien und Angst bis zum Hals folgte ich dem „Bruder“ ins Haus. Zuerst ging es in den Keller und ich erhielt Arbeits- und Freizeitkleidung, Bettwäsche und Badeartikel. Die Arbeitskleidung bestand aus einem dicken, kratzigen Hemd, einer dicken Jacke, einer dünnen Hose, einem Paar Sandalen für die Freizeit und einem Paar „Botten“, dicken Holzschuhen mit einem Lederschaft. „Damit Du nicht weglaufen kannst“, sagte der Kollege, der mir die Wäsche gab. „Nach drei Monaten erhältst Du dann Gummistiefel, die sind bequemer. In die Botten musst Du ordentlich Fußlappen stopfen, dann ist es nicht so schlimm.“

Danach ging es zwei Treppen hoch in den Schlafraum, einen großen, viereckigen Raum, in dem etwa 45 Betten standen. Der Hausvater führte mich zu einem Bett in einer der Ecken. „Hopp, hopp, schnell beziehen, danach kommst du nach unten in den Gemeinschaftsraum“, dröhnte die Stimme von „Bruder“ Klapproth. Über meinem Bett war eine Glas-scheibe und daneben eine Tür. Später erfuhr ich, dass immer ein Bruder in der Nacht auf uns aufpassen musste. Nachdem ich das Bett bezogen hatte, ging ich mit einem dicken Kloß im Hals nach unten in den Gemeinschaftsraum, einen schmucklosen, dunklen Raum mit Tischen und Stühlen an den Wänden und einem großen Billardtisch in der Mitte. Hier empfing mich wieder der Hausvater und stellte mich anderen „Brüdern“ vor. Sie machten alle einen grimmigen und

unnahbaren Eindruck und erzeugten weitere Angst bei mir. „Gleich geht’s raus ins Moor zum Arbeiten. ‚Bruder‘ Rethschulte wird dich ins Moor zu deiner Kolonne bringen. Iß noch ein Brot, trink eine Tasse Tee und dann los.“

Nach dem kurzen Essen quälte ich mich in die „Botten“ und die Arbeitskleidung. Die Fußlappen in den Holzschuhen verschlimmerten die Sache nur und schon nach ein paar Schritten hatte ich Schmerzen. Aber der „Bruder“ drängte und so humpelte ich zu einer Lore auf Schienen, dem gängigen Transportmittel in Freistatt. Die Lore wurde mit einem Pumpmechanismus fortbewegt. Dieses Pumpen war meine erste Tätigkeit in Freistatt. „Geht es nicht noch schneller?“ Die stechenden Blicke des „Bruders“ Rethschulte trafen mich. Er sollte ebenfalls als Horrorfigur in meinen Träumen der nächsten Monate auftauchen.

Dann eine Reihe gebückter Rücken und eine Holzhütte. „Meine“ Kolonne war erreicht. „Hier bringe ich euch Frischfleisch“, lachte „Bruder“ Rethschulte. „Nehmt ihn nur ordentlich ran, damit er gleich weiß, wie hier der Wind weht.“ Sprach’s und fuhr mit der Lore wieder zurück.

Ich bekam einen Kollegen zugeteilt und wir mussten mit einem Spaten in einem Graben Torfstücke ausstechen und sie zu einem Haufen am Grabenrand aufschichten. Noch nie hatte ich so eine schwere Arbeit leisten müssen und schon nach einer halben Stunde konnte ich nicht mehr. „Wohl zu fein zum Arbeiten, was?“, ertönte die süffisante Stimme des „Bruders“ Aufseher. „Hoffentlich bewegst du dich bald, sonst setzt es was!“

Meine Füße bluteten inzwischen von der Reibung der Holzschuhe und meine Hände kriegten die ersten Blasen. Aber die Angst trieb mich an und so arbeitete ich weiter, bis der erlösende Ruf „Feierabend!“ kam. „Alles auf die Loren, aber zügig!“ Mit vier dieser Fahrzeuge ging es wieder zum Haus zurück. Ausziehen, Waschen und das Anziehen der Freizeitkleidung erfolgten bei mir wie in Trance. Ich konnte mich kaum noch bewegen. Dann ging es in den Gemeinschaftsraum, wo uns der „Hausvater“ empfing. Breitbeinig, die Reitpeitsche in der Hand, stand er mit einem bösen Grinsen im Raum. Nachdem wir an den Tischen Platz genommen hatten, sagte „Bruder“ Klapproth: „Einige haben heute im Moor ihr Soll nicht erfüllt, wie ich gehört habe. Damit das morgen nicht wieder passiert, machen wir mal einen kleinen Entengang um den Tisch.“ Wir mussten in Hocke hintereinander im Gänsemarsch um den Tisch laufen. Nach ein paar Schritten kam ich hoch, weil ich nicht

mehr konnte. „Willst du wohl runter, Kerl!“ Die Reitpeitsche sauste auf meinen Rücken. Ich biss die Zähne zusammen und machte weiter. Wie ich das Abendbrot und den Weg ins Bett geschafft habe, wusste ich nicht mehr. Aber als ich ins Bett fiel wusste ich: Ich war tatsächlich im Vorhof zur Hölle angekommen.

Wolfgang Rosenkötter, geb. 1945, war von 1962 bis 1965 in „Freiwilliger Erziehungshilfe“ in mehreren Einrichtungen der Bethelschen Anstalten, davon ein Jahr in Freistatt. Die repressiven und demütigenden Auswirkungen des Heimaufenthaltes wirken bis zum heutigen Tage nach, lassen sich aus der vergangenen Lebensgeschichte nicht verdrängen und belasten sein Leben noch heute.



Archivfotos



„DER WILLE MUSS ERST GEBROCHEN WERDEN“

von Peter Wensierski

In den sechziger Jahren trimmten staatliche, katholische und evangelische Erzieher Kinder und Jugendliche in rund 3.000 Heimen mit mehr als 200.000 Plätzen. Gut die Hälfte der Kinder war zwei bis vier Jahre lang in solchen Heimen. Andere verbrachten ihre ganze Kindheit und Jugend in den oft hermetisch abgeschlossenen Häusern. Erst wenn sie das 21. Lebensjahr vollendet hatten, als Volljährige, wurden sie in die Gesellschaft entlassen. Heute leben vermutlich noch mindestens eine halbe, wahrscheinlich aber mehr als eine Million ehemaliger Heimkinder aus dieser Zeit in Deutschland. Sie sind zwischen 40 und 65 Jahre alt. [...]

Die alte Mönchsregel „Bete und arbeite“ erlebte eine perverse Renaissance in diesen konfessionellen Erziehungsheimen der jungen Bundesrepublik. In der Diakonie Freistatt bei Diepholz, einer Zweigstelle der von Bodelschwingschen Anstalten in Bethel, wurde sie brutal umgesetzt. Freistatt mit seiner Presstorfproduktion, mit seinen Schlossereien und Schmieden war als reiner Wirtschaftsbetrieb konzipiert, der die billigen Arbeitskräften ausnutzte. Wenn nicht gerade Choräle gesungen wurden, mussten die 14- bis 21-Jährigen im Sommer wie im Winter im Moor Torf stechen und pressen.

In der abgelegenen Anstalt schufteten viele Jugendliche, bei denen „Verwahrlosung drohte“, bis

1970 getreu dem Motto des Pastors Gustav von Bodelschwing: „Ein Junge, der am Tage stramm gearbeitet hat, der hat nach dem Feierabend keine Neigung für dumme Streiche mehr.“ Dennoch versuchten Zöglinge zu fliehen.

Diese mussten nach ihrer Ergreifung den Torf in schweren „Kettenhosen“ stechen, die nur Trippelschritte erlaubten. Selbst zum Kirchgang mussten die Jugendlichen die Beinschellen tragen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die inzwischen auf sechs Häuser angewachsene Diakonie Freistatt ständig überfüllt. In den fünfziger Jahren waren in Freistatt etwa 500 junge Männer eingesperrt. Damals war es noch üblich, dass Neuankömmlinge, die etwa aus anderen Heimen entwichen waren, aus Schikane anfangs auf dem Boden schlafen mussten.

Trotz des Verbots staatlicher Stellen, zu züchtigen oder als Strafmaßnahme die Haare abzuschneiden, prügeln die Erzieher in Freistatt, meist evangelische Diakone, munter weiter. 1960 beanstandete das Landesjugendamt Hannover „die Verwendung von Forkenstielen, Torflatten, Pantoffeln und Besenstielen als Züchtigungsmittel“.

Schon 1928 war die SPD Hannover bei Pastor von Bodelschwing abgeblitzt, als die Genossen nach der Entlohnung für die harte Arbeit fragten: Die jungen Männer könnten ja frei wohnen, antwortete der Gottesmann, ein Lohn sei nicht drin, sie würden hier als Pflinglinge vor einer Notlage in Freiheit geschützt.



Das Torfstechen wird bei einer Tagung der „Betheler Inneren Missions Anstalt Freistatt“ auch 1950 noch als „eine wertvolle Beschäftigungsmöglichkeit“ bezeichnet. „Wer nicht spurte, wurde verprügelt“, berichtet Dieter Grünenbaum, ein ehemaliger Erzieher und Diakon. Ihm wurde zum Dienstantritt von einem älteren Aufseher gesagt, er solle doch einfach nur den Stärksten in seiner Gruppe herausfinden: „Dem müssen Sie rechts und links hinter die Ohren hauen, dann haben Sie hier die nötige Autorität.“ Grünenbaum begriff rasch: „Der Wille musste erst gebrochen werden. Das Prinzip war, der Jugendliche muss erst ganz unten sein.“ [...]

1970 schufteten noch immer 300 Menschen im Moor. Die „Hausväter“ sind weiterhin ohne pädagogische Ausbildung. Hinter den vergitterten Fenstern werden die Jugendlichen in zellenartigen Schlafräumen nachts eingeschlossen. Drei Jahre später geht die Moorkirche in Flammen auf – zwei Zöglinge haben sie als Fanal des Protestes angezündet. Kurz darauf feiert man in Freistatt den 75. Geburtstag und errechnet, dass genau 9.2716 „Betreute“ die Moorbürgerschaft durchlaufen haben, allesamt „abgeschobene Unbequeme“.

Wie viel Geld sie den Protestanten in Bethel insgesamt erwirtschaftet haben, kann man in der Jubiläumsbroschüre nicht lesen. Viele Heime finanzierten sich wie Freistatt weitgehend selbst. Es gab Wäschereien, Landwirtschaft und Gärtnereien, die vornehmlich der Eigenversorgung dienten. Es gab aber auch

gewerbliche Schlossereien, Tischlereien und andere Werkstätten, die Bargeld in die Heimkasse brachten. Mancherorts mussten die Jugendlichen in den Schreinereien Kirchenbänke herstellen. Im schwäbischen St. Konradhaus gab es eine mechanische Werkstatt, die hochwertige Maschinenteile für die Industrie lieferte. Im „Haus Sonnenwinkel“ in Tecklenburg mussten die älteren Mädchen im Haushalt einer der zahlreichen Tecklenburger Ärzte-, Rechtsanwält- oder Beamtenfamilien arbeiten.

Auszug aus dem „Spiegel“-Artikel „Wie geprügelte Hunde“ (2006). Peter Wensierski veröffentlichte 2006 „Schläge im Namen des Herrn – Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik“, das eine ganz ungewöhnliche Wirkung hatte. Über 500 Heimkinder haben sich bei ihm persönlich gemeldet, er hat sie angehört, mit ihnen die Heime ihrer Kindheit aufgesucht, nach Akten geforscht, versucht, persönlich zu helfen. Wensierski hat die Betroffenen begleitet und bei ihrer Petition an den Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages beraten. Am 18.01.2012 wurde Hans-Peter Wensierski von der Staatssekretärin für Jugend und Familie mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Peter Wensierski: „Schläge im Namen des Herrn. Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik“. Deutsche Verlags-Anstalt, München 2006, ISBN 978-3-421-05892-8.

www.schlaege.com



DISKUSSION

GEWALT ALS HERRSCHENDE NORM AM BEISPIEL DER HEIMERZIEHUNG – AUS DEN „VORBEMERKUNGEN“ ZU „BAMBULE. FÜRSORGE – SORGE UM WEN?“ VON ULRIKE MEINHOF (1970)

Fürsorgeerziehung hat für die proletarische Familie zwei Funktionen: Die Familie zu entlasten; den Jugendlichen zu disziplinieren. Fürsorgeerziehung ändert an den Verhältnissen nichts, aufgrund derer ein Jugendlicher aus der Bahn gekommen ist. Nicht dass die Lehrstelle mies war, interessiert das Jugendamt, sondern dass der Jugendliche sie verlassen hat. Nicht dass die Wohnung zu eng war und die Geschwisterzahl zu groß, um Schularbeiten machen zu können, sondern dass der Jugendliche die Schule geschwänzt hat. Nicht dass er mit seinem Taschengeld nicht auskommen konnte, sondern dass er geklaut hat. Nicht dass das Mädchen keine Klamotten hatte, wie es die Werbung befiehlt, sondern dass es auf den Strich gegangen ist. Mit Fürsorgeerziehung wird proletarischen Jugendlichen gedroht, wenn sie sich mit ihrer Unterprivilegiertheit nicht abfinden wollen. Mit Fürsorgeerziehung werden sie bestraft, wenn sie durch individuelle Befreiungsaktionen versucht haben, ihre miese Lage zu verbessern.

Fürsorgeerziehung verbessert nicht die miese Situation des proletarischen Jugendlichen, sondern zwingt ihn dazu, sich damit abzufinden. Wenn die Eltern nicht imstande sind, diesen Zwang auszuüben, die Anpassung des Jugendlichen an seine miese Lage

zu erzwingen, springt der Staat ein, übt der Staat die dafür notwendige Gewalt aus, ordnet Fürsorgeerziehung an. [...]

Heimerziehung, das ist der Büttel des Systems, der Rohrstock, mit dem den proletarischen Jugendlichen eingebläut wird, dass es keinen Zweck hat, sich zu wehren, keinen Zweck, etwas anderes zu wollen, als lebenslänglich am Fließband zu stehen, an untergeordneter Stelle zu arbeiten, Befehlsempfänger zu sein und zu bleiben, das Maul zu halten.

Fürsorgeerziehung ist öffentliche Erziehung, da können die Eltern nicht mehr reinreden, da macht der Staat, was er für richtig hält. Heimerziehung ist insofern ein exemplarischer Fall von Erziehung – an der Situation von Fürsorgezöglingen ist ablesbar, welche Erziehungsvorstellungen in einem Staat herrschend sind.

Ulrike Marie Meinhof: „Bambule. Fürsorge – Sorge für wen?“ In: „Rotbuch Nr. 24“, Klaus Wagenbach, Berlin, 1971 Erstausgabe (ohne ISBN, als Taschenbuch in der Reihe Wagenbachs Taschenbücherei, Band 428, Berlin 2009, ISBN 978-3-8031-2428-9.



AUS EINEM FORSCHUNGSBERICHT IM AUFTRAG DES VORSTANDES DER V. BODELSCHWINGHSCHEN ANSTALTEN BETHEL (2009):

In Freistatt wurde nicht systematisch – etwa im Sinne Foucaultscher Sozialdisziplinierung – die herrschende Norm durch Gewalt in die Körper von Unterschichtsjugendlichen eingeschrieben. Die Subkultur der Gewalt in der Freistätter Erziehungsarbeit kann aber als systematisch bezeichnet werden, insofern, als das Zusammenspiel von „strukturellen Zwängen“ und einer spezifischen diakonischen Mentalität einen Rahmen schuf, innerhalb dessen für die Diakonie, insbesondere für die „jüngeren Brüder“, kaum eine andere Verhaltensoption offen blieb, als sich dem autoritären Erziehungsstil mit nahezu militärischem Drill, einem auf Anweisung und Gehorsam gründenden Machtgefälle und drakonischen Strafen gegen jede Form abweichenden Verhaltens zu fügen. Jugendhilfe muss aber stets so strukturiert sein, dass sie gewalttätiges Verhalten von Mitarbeitenden nicht zulässt oder doch unterbindet. [...]

Gewaltanwendung, so kann man zusammenfassend festhalten, war eher die Regel als die Ausnahme. Die Zöglinge erlebten Freistatt als „total Institution“. Sie leiden zum Teil bis heute unter den Erfahrungen von Ohnmacht und Ausgeliefertsein, unter der Erinnerung an Strafen, demütigende Behandlung und Gewalt untereinander.“

Aus: Matthias Benad, Hans-Walter Schmuhl, Kerstin Stockhecke (Hg.): „Endstation Freistatt. Fürsorgeerziehung in den v. Bodelschwinghschen Anstalten Bethel bis in die 1970er Jahre“. 2. Auflage, Bethel-Verlag Bielefeld, 2011, Einleitung



RUNDER TISCH UND FONDS HEIMERZIEHUNG

Im Februar 2009 nahm der „Runde Tisch Heimerziehung“ seine Arbeit auf. Dies geschah vor dem Bekanntwerden zahlreicher Fälle sexuellen Missbrauchs in Deutschland, über deren Aufarbeitung ebenfalls ein Expertengremium berät. Bei diesem Gremium ging es um Fälle von Kindern und Jugendlichen, die zwischen 1949 und 1975 in Kinderheimen untergebracht waren. Etwa 700.000 bis 800.000 Kinder wurden in dieser Zeit in Heimen aufgezogen, etwa zwei Drittel der Einrichtungen befand sich in kirchlicher Hand. Vielfach berichteten ehemalige Heimkinder davon, dass sie Opfer körperlicher, seelischer und sexueller Gewalt wurden.

Mit einem einstimmigen Votum für den Abschlussbericht ging in Berlin am 10.12.2010 der Runde Tisch Heimerziehung zu Ende. Beteiligt waren Betroffene, Heimträger, Wissenschaftler, Verbände sowie Vertreter von Bund, Ländern und Kirchen.

Die Leiterin des Runden Tisches, die ehemalige Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer (Grüne), schlug eine Stiftung zur Entschädigung vor, ausgestattet mit 120 Millionen Euro. Bund, Länder und Kirchen sollten jeweils ein Drittel des Stiftungsvermögens stellen. Heimkinder konnten sich bis 31.12.2014 bei der Stiftung melden.

Ein Fonds „Heimerziehung in der DDR in den Jahren 1949 bis 1990“ wurde zum 1. Juli 2012 ebenfalls errichtet (Errichter: Bund und die ostdeutschen Länder).

Bis zum 30. Juni 2014 registrierten die regionalen Anlaufstellen für beide Fonds mehr als 12.000 Betroffene; fast 4.000 Anträge waren bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht bearbeitet. An der Praxis, dass Opfer von Gewalt in den Heimen der Bundesrepublik und der ehemaligen DDR einen Kostenvoranschlag beibringen mussten, wenn sie Sachleistungen aus den Fonds erhalten wollten, wurde mehr und mehr Kritik laut. Mitte August 2014 gab das Bundesfamilienministerium bekannt: „Durch eine unerwartet hohe Inanspruchnahme des Fonds sind die bisher eingeplanten Mittel [...] vollständig gebunden.“ Der Bund und auch die Kirchen haben sich danach grundsätzlich dazu bereit erklärt, die beiden Fonds aufzustocken – allerdings bei stärkerer Kontrolle der zu bewilligten Leistungen.

Der komplette Abschlussbericht Runder Tisch Heimerziehung:
[www.rundertisch-heimerziehung.de/documents/
rth_abschlussbericht.pdf](http://www.rundertisch-heimerziehung.de/documents/rth_abschlussbericht.pdf)

FREISTATT

BEGLEITMATERIALIEN FÜR DEN SCHULUNTERRICHT

Informationen zum Begleitmaterial

Die vorliegenden Begleitmaterialien geben Anregungen, wie FREISTATT im Schulunterricht eingesetzt werden kann. In den Aufgaben geht es neben der inhaltlichen Beschäftigung mit dem Film auch um ästhetisch-gestalterische Fragen – mit dem Ziel, den Blick für die filmsprachliche Ebene zu schärfen und ein „bewusstes Sehen“ von Filmen zu fördern. Die Aufgaben setzen an der Handlung des Films an, regen zur weiteren Recherche an und sollen die Meinungsbildung – in Bezug auf FREISTATT wie auf die darin behandelten Themen – unterstützen.

In einem tabellarischen Überblick erhalten Sie zunächst Vorschläge, in welchen thematischen Zusammenhängen Sie FREISTATT in den Unterricht integrieren können. Die daran anschließenden Arbeitsblätter können Sie als Kopiervorlagen verwenden. Sie beschäftigen sich jeweils schwerpunktmäßig mit den Themen Erziehung, Gewalt (Grundlage: Das „Dreieck der Gewalt“ des Soziologen Johan Galtung und die Gewaltdarstellungen im Film) sowie Aspekten des filmischen Erzählens.

Die Arbeitsblätter müssen nicht vollständig und chronologisch bearbeitet werden. Wählen Sie vielmehr solche Aufgabenvorschläge aus, die Ihnen für die Arbeit mit Ihrer Klasse und für den gegebenen Zeitrahmen sinnvoll erscheinen und modifizieren Sie diese gegebenenfalls, damit sie sich in Ihren Unterricht optimal einfügen.

Die Handlung von FREISTATT beginnt im Juni 1968. Einführende Informationen über die damalige gesellschaftliche und politische Situation in der Bundesrepublik erleichtern den Schülerinnen und Schülern die Einordnung der Handlung und verdeutlichen das Spannungsverhältnis, in dem das Geschehen stattfindet. Im Zentrum des Films steht mit dem 14-jährigen Wolfgang eine Identifikationsfigur, über die die Jugendlichen nachempfinden können, was es bedeutete, vor rund 50 Jahren in einer Einrichtung der Jugendfürsorgeerziehung groß zu werden.

Einsatzmöglichkeiten im Unterricht

Der Film FREISTATT lässt sich im Unterricht ab der 9. Jahrgangsstufe beispielsweise zu folgenden Themen und Aufgabenbereichen einsetzen:

Sozial-/Gemeinschaftskunde, Politik, Geschichte

- Jungsein und Erwachsenwerden in den 1950er- bis 1970er-Jahren
- Gesellschaftspolitik im Nachkriegsdeutschland
- Thema Erziehung: Konzepte, Methoden und Ziele (Schwarze Pädagogik, Reformpädagogik etc.)
- Staatliche und konfessionelle Fürsorgeerziehung in der Bundesrepublik und deren Aufarbeitung
- Die „Heimkampagne“ der Außerparlamentarischen Opposition (APO)
- Heimerziehung in der DDR
- Recherche zu aktuellen Bezügen des Films FREISTATT
- Rechte von Kindern und Jugendlichen (UN-Kinderrechtskonvention)
- Totale Institutionen nach Erving Goffman

Sozial-/Gemeinschaftskunde, Ethik, Religion

- Formen der Gewalt und ihre Folgen
- Gewaltbegriffe (Johan Galtung, Weltgesundheitsorganisation)
- Zivilcourage und Solidarität am Beispiel der Figur Wolfgang
- Die diakonische Einrichtung v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel und ihre Geschichte
- Schläge in Namen des Herrn: Die Kirche als Täter am Beispiel der diakonischen Einrichtung Freistatt in Niedersachsen sowie Aufarbeitung und Opferentschädigung

Deutsch

- Biografien: Lebensberichte von ehemaligen Heimkindern
- Dialog der Generationen: Zeitzeugen-Interviews zum Thema Jungsein in den 1960er-Jahren
- Medien/Filme nutzen und darüber reflektieren
- Figurenanalyse
- Dramaturgie des Films
- Symbole im Film: Bedeutung und Verwendung in der Filmhandlung
- Nach einer wahren Begebenheit: Wie historische Spielfilme unsere Vorstellung von der Vergangenheit prägen.
- Filmgenre: Gefängnisfilm (Filmbeispiele und Vergleich)
- Eine Filmkritik schreiben

Kunst und Musik

- Analyse des Filmplakats und Gestaltung eines eigenen Filmposters
- Wirkung von Farbe und Licht
- Filmmusik: Recherche zu den in FREISTATT verwendeten Liedern „Scarborough Fair“, „Freedom“ (Richie Havens), „House of the Rising Sun“, „Moorsoldatenlied“, Recherche der Texte und Diskussion darüber, warum diese Lieder verwendet wurden.

WOLFGANG UND SEINE FAMILIE – „... UND WENN DU NICHT ARTIG BIST, KOMMST DU INS HEIM!“

Mit einem Standbild arbeiten und einen Dialog schreiben

→ Betrachten Sie das folgende Standfoto aus dem Film FREI-STAT, auf dem Wolfgang, seine Mutter Ingrid und sein Stiefvater Heinz nach einem Streit abgebildet sind. Entwerfen Sie von diesem Bild ausgehend ein Figurenschaubild, in dem Sie die Beziehungen und Standpunkte der Protagonisten durch Verbindungslinien veranschaulichen. Kommentieren Sie die Beziehungen knapp und erläutern Sie die Konflikte innerhalb der Familie.



→ Warum wird Wolfgang von seinen Eltern in die Erziehungsanstalt Freistatt geschickt? Verfassen Sie in Partnerarbeit einen maximal zweiseitigen Dialog zwischen Wolfgangs Mutter und ihrem Mann. Verdeutlichen Sie darin die unterschiedlichen Ziele und Ansichten der beiden Protagonisten und wie es schließlich zu dem Entschluss kommt, Wolfgang fortzuschicken.

Eigenständige Recherche

→ Wolfgang wird von seinen Eltern in ein kirchliches Fürsorgeheim eingewiesen. Recherchieren Sie – bezogen auf die Situation in der Bundesrepublik und der DDR – in Partnerarbeit die Begriffe „Fürsorge-/Heimerziehung“ und „Kinder- und Jugendhilfe“. Welche unterschiedlichen Konzepte und Erziehungsziele liegen diesen beiden Maßnahmen zugrunde? Tragen Sie Ihre Rechercheergebnisse in einer tabellarischen Gegenüberstellung zusammen.

	Fürsorge-/Heimerziehung	Kinder- und Jugendhilfe
DDR		
Bundesrepublik		

Definitionsversuche: Was ist Erziehung?

- ➔ Erstellen Sie in Partnerarbeit eine Mind-Map zum Thema „Was ist Erziehung?“ Entwickeln Sie daraus eine eigene Definition für den Begriff „Erziehung“, die Sie im Plenum vorstellen und erläutern.



WAS IST
ERZIEHUNG?

- ➔ Was macht aus ihrer Sicht eine gute Erziehung aus? Schreiben Sie dazu ein Essay.

Das Erziehungskonzept in der Diakonie Freistatt

- Verfassen Sie für die Fürsorgeanstalt im Film FREISTATT eine Hausordnung, die Neuankömmlinge über Verhaltensregeln und Bestrafungen bei Regelverstößen im Heim informiert.
- Zu Beginn des Films wird folgender Auszug aus dem einst existierenden Leitfaden zur Ausbildung von Erziehern der damaligen Diakonie Freistatt eingeblendet:

„Das Ziel der Heimerziehung ist es, den Zögling zur christlichen Persönlichkeit zu bilden, indem wir ihn zum Glauben erziehen und den ganzen Menschen mit seinen natürlichen Anlagen für den Dienst der Liebe emporbilden.“

Inwiefern setzen der Hausvater und die Erzieher diesen Leitfaden in die Realität um? Wie würden Sie den Erziehungsstil in Freistatt beschreiben? Nehmen Sie kritisch Stellung dazu und untermauern Sie Ihre Ausführungen mit Filmbeispielen.

- Auf ihrem Weg zum Torfstechen müssen die jungen Heiminsassen in einer Szene das „Moorsoldatenlied“ singen. Recherchieren Sie den Text des Liedes und informieren Sie sich über dessen historischen Hintergrund. Welche Bezüge werden im Film durch den Einsatz des Liedes hergestellt und inwiefern ist das als Kritik an der Anstalt zu verstehen?

Vergleich zwischen Film und Text

- Schreiben Sie aus der Perspektive von Wolfgang einen etwa einseitigen fiktiven Tagebucheintrag, in dem er detailliert seine Ankunft in Freistatt, erste Erlebnisse und seine Gefühle schildert. Alternativ können Sie dies auch als Videotagebuch konzipieren und Ihren Bericht mit dem Handy aufnehmen.
- Vergleichen Sie Ihren Text mit dem Erlebnisbericht „Mein erster Tag in Freistatt“ von Wolfgang Rosenkötter, der als Jugendlicher in das Erziehungsheim eingewiesen wurde und auf dessen Erfahrungen der Film FREISTATT größtenteils basiert. Sie finden den Text auf Seite 12. Wo finden Sie Gemeinsamkeiten zwischen Ihrem Text und dem von Wolfgang Rosenkötter?
- Welche Beschreibungen aus Rosenkötters Erinnerungsbericht sind in die Filmhandlung eingeflossen? In welche Bilder wurden diese übersetzt? Welche Darstellungsform – der Erlebnisbericht oder der Film – finden Sie persönlich eindringlicher? Begründen Sie Ihre Meinung.

Figurenanalyse

- Füllen Sie die folgende Tabelle aus, indem sie für die unten aufgeführten Haupt- und Nebenfiguren
- a) eine treffende Bezeichnung finden, die etwas über den Charakter der Person aussagt,
 - b) eine für die jeweilige Figur typischen Satz aus dem Film zitieren und
 - c) eine Szene benennen, in der die Figur ein typisches Verhalten aufzeigt oder in der Sie etwas Wichtiges über sie erfahren. Begründen Sie Ihre Szenenwahl.

	a) Bezeichnung	b) Zitat	c) Szene
 Wolfgang			
 Hausvater Brock			
 Bruder Wilde			
 Bruder Krapp			
 Anton			
 Bernd			
 Mattis			
 Angelika			

Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse in der Klasse.

„Bleib aufrecht!“ – Wolfgangs Entwicklung

- ➔ Tragen Sie in Partnerarbeit auf einem Zeitstrahl wichtige Ereignisse sowie Erlebnisse von Wolfgang in Freistatt bis zu seiner Entlassung ein. Teilen Sie auf dieser Basis den Film in Kapitel ein und finden Sie dafür jeweils passende Überschriften



- ➔ Nach Antons Tod kommt es in der Anstalt zum Aufstand. Die Jungen können fliehen. Nur Wolfgang entschließt sich zum Bleiben. Stellen Sie Vermutungen über seine Beweggründe an.

Zu Beginn und am Ende des Films wird Wolfgang im Fahrtwind gezeigt:



→ Beschreiben Sie die beiden Szenenbilder. Achten Sie dabei auf Licht, Farbe, Dynamik und Atmosphäre.

<hr/>	<hr/>
---	---

→ In welcher Stimmung befindet sich Wolfgang jeweils? Welche Pläne hat er für seine Zukunft?

<hr/>	<hr/>
---	---

→ Wie geht es mit Wolfgang's Leben nach seiner Entlassung aus Freistatt weiter? Schreiben Sie in seinem Namen einen fiktiven, aber authentisch wirkenden Brief, in dem er seiner Mutter kurz erklärt, warum er nicht nach Hause zurückgekehrt ist und in dem er von seinem derzeitigen Leben berichtet.

Formen der Gewalt

- ➔ Informieren Sie sich über das sogenannte „Dreieck der Gewalt“ des norwegischen Soziologen und Friedensforschers Johan Galtung. Welche drei Arten der Gewalt unterscheidet er? Fassen Sie den Kern seines Gewaltbegriffs zusammen.
- ➔ Welche unterschiedlichen Gewaltformen können Sie im Film FREISTATT identifizieren? Schreiben Sie diese auf und ordnen Sie in Partnerarbeit diese Formen entsprechend in das „Dreieck der Gewalt“ ein. Diskutieren Sie Ihre Ergebnisse im Plenum.
- ➔ Nennen Sie prägnante Filmszenen für folgende Situationen:
 - a) Ein Aufseher fügt einem jugendlichen Heiminsassen Gewalt zu.
 - b) Ein Jugendlicher/Mehrere Jugendliche fügen einem Altersgenossen Gewalt zu.
 - c) Ein junger Heiminsasse fügt einem Aufseher Gewalt zu.

Erläutern Sie jeweils die Beweggründe für diese Gewalttat und was die Akteure damit erreichen wollen. Wie rechtfertigen die Akteure ihre Übergriffe? Welche Folgen haben diese für die Opfer der Gewalt?

Gewaltdarstellungen im Film

Die Geschichte von FREISTATT beruht auf Erlebnisberichten von ehemaligen Heiminsassen und Zeitzeugen und wurde an Originalschauplätzen gedreht. Der Film zeigt mitunter brutale Misshandlungen bis hin zur Folter. Lesen Sie dazu folgende Aussage des ehemaligen Insassen Wolfgang Rosenkötter aus einem Interview mit SRonline:

„Was im Drehbuch steht, ist alles wahr. Allerdings war meine Lebensgeschichte nur ein Anhaltspunkt und ein roter Faden für das Drehbuch. Natürlich mussten die Filmemacher wegen der Dramaturgie ein bisschen Action reinbringen, aber die Inhalte sind alle so passiert. Es ist nichts beschönigt, nichts überzeichnet. Alles ist so geschehen, aber nicht unbedingt mir.“

http://sr-online.de/sronline/extrawebs/max_ophuels_preis_2015/neues_vom_festival/interview_rosenkoetter_wolfgang_zeitzeuge_freistatt_mop100.html

- ➔ Welche Gewaltszenen sind Ihnen besonders eindrücklich in Erinnerung geblieben und warum? Diskutieren Sie in der Klasse, ob die Inszenierung der Gewalt in dieser Szene und für das Thema angemessen ist und ob der Film in der entsprechenden Szene voyeuristisch wirkt.
- ➔ Vergleichen Sie die Gewaltdarstellungen in FREISTATT mit der Gewaltdarstellungen in Ihnen bekannten Actionfilmen. Welche Unterschiede in Darstellung und Wirkung können sie ausmachen und worauf führen Sie diese zurück?
- ➔ Der Film FREISTATT hat die FSK-Freigabe ab 12 Jahren erhalten. Diskutieren Sie im Plenum, ob Sie diese Freigabe angemessen finden oder nicht

Filmische Vorbilder und Genre

- ➔ Was verbinden Sie mit dem Begriff „Gefängnisfilm“? Welche Themen und Motive sind typisch für dieses Genre? Welche Filme kennen Sie bereits? Erstellen Sie im Plenum dazu eine Mind-Map. Diskutieren Sie, ob und inwiefern man FREISTATT diesem Genre zuordnen kann.
- ➔ Der Regisseur Marc Brummund erklärt im Presseheft, welche Filme ihn bei der Arbeit zu FREISTATT beeinflusst haben:

„Die klassischen Erzählungen von Charles Dickens und Filme wie ‚Boys Town‘ (1938), ‚Die Nacht des Jägers‘ (1955), ‚Flucht in Ketten‘ (1958), ‚Sie küssten und sie schlugen ihn‘ (1959), ‚Birdman of Alcatraz‘ (1962), ‚Cool Hand Luke‘ (1967), ‚Flucht von Alcatraz‘ (1979), ‚Die Verurteilten‘ (1994), ‚Sleepers‘ (1996) und ‚Die unbarmherzigen Schwestern‘ (2002) waren mein Vorbild.“

Wählen Sie in einer Arbeitsgruppe einen der genannten Filme aus. Sehen Sie sich diesen Film an oder recherchieren Sie Handlung, Figuren, Motive und Genre des Films. Stellen Sie den Film im Plenum vor (am besten mit Szenenbeispielen und/oder Szenenbildern). Erläutern Sie dabei auch, wo Sie Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten mit FREISTATT finden können. Präsentieren Sie ihre Ergebnisse auf einem Wandplakat mit Bildern.

Vergleich: Spielfilm und Dokumentarfilm

Marc Brummunds Drama FREISTATT basiert auf wahren Begebenheiten und wurde an Originalschauplätzen gedreht.

- ➔ Informieren Sie sich im Internet und im Filmheft über die Geschichte der Diakonie Freistatt und über Schicksale der jugendlichen Insassen.
- ➔ Notieren Sie in Partnerarbeit die Merkmale von Spielfilmen und Dokumentarfilmen. Überlegen Sie ferner, wo ihrer Meinung nach jeweils die Stärken und Schwächen dieser beiden Filmgattungen liegen. Halten Sie Ihre Ergebnisse in der Tabelle fest.

	Spielfilm	Dokumentarfilm
Merkmale		
Stärken/Vorteile		
Schwächen/Nachteile		

- ➔ Welche dokumentarischen Elemente können Sie im Spielfilm FREISTATT identifizieren? Welche Wirkung haben diese auf Sie als Zuschauer oder Zuschauerin?
- ➔ Diskutieren Sie im Plenum: Ist ein Spielfilm die geeignete Form, um über ein geschichtliches Ereignis zu erzählen? Oder halten Sie einen Dokumentarfilm für die angemessenere Herangehensweise. Begründen Sie jeweils Ihre Meinung.

Symbolik im Film

Betrachten Sie die folgenden Szenenbilder aus dem Film FREISTATT, in dem der Regisseur die jeweils untereinander stehenden Bilder zueinander in Beziehung setzt:

1. Szene (Bad im Moor)



2. Szene (Wolfgang und Anton flüchten)



3. Szene (Flucht aus der Anstalt)



➔ Beantworten Sie folgende Fragen bzw. bearbeiten Sie folgende Aufgaben:

- Beschreiben Sie kurz aus Ihrer Erinnerung, was in diesen Szenen jeweils passiert.
- Wie haben Sie stimmungsmäßig diese Szenen im Kino erlebt?
Fassen Sie kurz Ihr jeweiliges Seherlebnis zusammen.
- Beschreiben Sie jeweils die Bildinhalte. Achten Sie dabei auch auf Farbgebung, Licht und Atmosphäre.
- Welche Assoziationen ruft die Gegenüberstellung von Mensch und Vögeln in Ihnen hervor?

➔ Wählen Sie eines der abgebildeten Bildpaare aus, mit dem Sie sich beschäftigen möchten. Schreiben Sie dazu einen kurzen Text (z.B. ein Gedicht/Rap) und präsentieren Sie Ihre Arbeit in der Klasse.

Eine Filmkritik schreiben

➔ Schreiben Sie eine einseitige Filmkritik, in der Sie stichhaltig begründen, wie Ihnen FREISTATT gefallen hat. Gehen Sie dabei auch auf die Darstellung von Gewalt im Film ein und erörtern Sie, inwiefern das historische Drama FREISTATT für die heutige Zeit Relevanz besitzt.

Einen Leitfaden für das Verfassen einer Filmkritik finden Sie hier:

http://www.lwl.org/film-und-schule-download/Unterrichtsmaterial/Filmkritiken/spinxx_Unterrichtstipps.PDF

FREISTATT

ein Film von Marc Brummund

mit Louis Hofmann, Alexander Held, Max Riemelt, Katharina Lorenz, Stephan Grossmann, Uwe Bohm u.a.

D 2015, 104 Minuten, deutsche Originalfassung

UA: Filmfestival Max Ophüls Preis Saarbrücken, Wettbewerb

LITERATUR

Peter Wensierski

„Schläge im Namen des Herrn. Die verdrängte Geschichte der Heimkinder in der Bundesrepublik“

Deutsche Verlags-Anstalt, München 2006, ISBN 978-3-421-05892-8.

Ulrike Marie Meinhof

„Bambule. Fürsorge – Sorge für wen?“

In: Rotbuch Nr. 24, Klaus Wagenbach, Berlin, 1971 Erstausgabe (ohne ISBN, als Taschenbuch in der Reihe: Wagenbachs Taschenbücherei, Band 428, Berlin 2009, ISBN 978-3-8031-2428-9.

Matthias Benad, Hans-Walter Schmuhl, Kerstin Stockhecke (Hg.)

„Endstation Freistatt. Fürsorgeerziehung in den v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel bis in die 1970er Jahre“

2. Auflage, Bethel-Verlag Bielefeld, 201

WEITERFÜHRENDE LINKS

Homepage zum „Schläge“-Buch von Peter Wensierski
www.schlaege.com

Verein ehemaliger Heimkinder
www.veh-ev.eu

Homepage des Fonds Heimerziehung:
www.fonds-heimerziehung.de

Anlaufstelle Heimerziehung
www.anlaufstelle-heimerziehung.org

Webseite von Michael-Peter Schiltsky
www.heimseite.eu

Forschungsprojekt zur Aufarbeitung der DDR-Heimerziehung
www.ddr-heimerziehung.de

VERLEIH

Salzgeber & Co. Medien GmbH

Prinzessinnenstraße 29

10969 Berlin

Telefon 030 / 285 29090

Telefax 030 / 285 29099

info@salzgeber.de

www.salzgeber.de

PRESSE

arne höhne

presse + öffentlichkeit

Arne Höhne

hoehne@hoehnepresse.de

Nicole Kühner

kuehner@hoehnepresse.de

Boxhagener Straße 18

10245 Berlin

Telefon 030 / 2936 1616

www.hoehnepresse.de

KINOBUCHUNGEN

Die FILMAgentinnen

Birgit Gamke & Marlies Weber

Pestalozzistraße 72

10627 Berlin

Telefon 030 / 887 17 45 11

Telefax 030 / 887 17 45 15

info@filmagentinnen.de

SONDERVERANSTALTUNGEN

Salzgeber & Co. Medien GmbH

Jan Künemund

presse@salzgeber.de

Jürgen Pohl

pohl@salzgeber.de

Prinzessinnenstraße 29

10969 Berlin

Telefon 030 / 285 29090

Telefax 030 / 285 29099

PRESSE MATERIAL FINDEN SIE UNTER

www.hoehnepresse.de

www.salzgeber.de/presse